

Bemerkungen (S. 1–10) wird in einem ausführlichen Theorieteil (S. 11–208) ein sprachwissenschaftlich und texttheoretisch fundiertes Konzept für dieses Programm erarbeitet, zu dem explizit auch Latein und andere Volkssprachen gehören. S. unterscheidet hier drei Beschreibungsebenen für Glossen: erstens Kotextualität (Position der Glossen, Eintragungsgegenstand, Normalgraphie vs. Geheimschrift, Umfang, Einfach- oder Mehrfachglossierung), zweitens Paratextualität (Beziehung von Lemma und Interpretament auf graphischer, grammatischer und semantischer Ebene; funktionale Bestimmungen von Glossentypen: lexikalische, grammatische, morphologische oder phonetische Glossen) und drittens Kontextualität (monastischer Unterricht, Bibliothek, Privatstudium, Vortragssituationen, Skriptorium). Dieses Analyseinstrumentar wird in äußerst differenzierter Weise entworfen und unter umfassendem Einbezug der Forschungsliteratur dargestellt und diskutiert. Die Arbeit ist somit ein wichtiger Impuls für die Glossenforschung, bei der häufig editorische oder sprachhistorische Erkenntnisgewinne im Mittelpunkt stehen. Das „Gesamtbild“ (S. 1), das sich abzeichnet, ist zudem ein großer Gewinn für Historiker, Kultur- und Literaturwissenschaftler. Konkreter Testfall für das erarbeitete Modell ist ein reich glossiertes und annotiertes Evangeliar (Augsburg, Archiv des Bistums, Hs. 6) aus dem 9.–11. Jh. (S. 209–320). S. ediert u. a. Glossen in einer seltenen Neumengeheimschrift und bietet eine funktionale Analyse der Hs. Das Schlusskapitel fasst die wesentlichen Ergebnisse zusammen (S. 321–332). Der Band ist durch Hss.- und Sachregister (S. 333–381) auf vorzügliche Weise erschließbar.

Norbert Kössinger

Felice LIFSHITZ, *Religious Women in Early Carolingian Francia. A Study of Manuscript Transmission and Monastic Culture* (Fordham Series in Medieval Studies) New York 2014, Fordham University Press, XXII u. 349 S., 2 Karten, 10 Abb., ISBN 978-0-8232-5687-7, USD 55. – Zuerst Bernhard Bischoff und dann Rosamond McKitterick entdeckten die Bedeutung einer Reihe von Manuskripten, die in der Mitte des 8. Jh. in zwei Frauenklöstern im Maintal bei Würzburg entstanden sind. L. hat diese Hss. jetzt durch „a gendered lens“ und unter Anwendung einer „whole series of feminist strategies“ (S. 202) untersucht. Grundsätzlich unterscheidet sich eine Kultur der Hss. von einer Kultur des Drucks dadurch, dass ein Schreiber mehr sein kann als ein Kopist. Er fügt Querverweise ein, verbessert, ergänzt im Text Material und/oder lässt es aus. Ferner können die Leser den Rand für Kommentare, Kritik und den Dialog mit Schreiber und Autor benutzen. Was wie ein Fehler aussieht, könnte in Wirklichkeit auf eine bewusste Entscheidung hinweisen. L. will beweisen, dass die Entscheidungen des 8. Jh. oft „feministisch“ waren, ein Begriff, dessen Bedeutung sie großzügig auf „a commitment to gender egalitarianism“ (S. 31) bei Männern und Frauen gleichermaßen erweitert. Sie zitiert einige überzeugende Fälle von „manipulation through omission“ (z. B. S. 10, 40, 180). Die Würzburger Kapitularien-Hs. (jetzt Nürnberg, Stadtbibl. Cent. V. App. 96) scheint der Rezensentin nicht das treffendste Beispiel zu sein, da ihr Inhalt viel zu unsystematisch ist, um Hinweise auf irgendwelche Absichten einer Auslassung von „antiwoman religious/antiabbess legislation“ (S. 203)